



Erfahrungsbericht der ersten sechs Monate - Projekt CHRIS

Zeitlicher Ablauf

Wie geplant konnte die Familienberatungsstelle im September 2016 mit dem Projekt CHRIS in Bergisch Gladbach starten. Bis Ende des Jahres 2016 standen der Projektleiterin, Frau Stephanie Haine, Dipl.-Sozialpädagogin, für die Ausgestaltung des Projektes ein Stellenumfang von 60% zur Verfügung. Da weitere Gelder bewilligt wurden, konnte seit Januar 2017 der Stellenumfang auf insgesamt 75% erweitert werden. Diese 15% übernahm Herr Michael Müller, Sozialarbeiter B.A.

Teilnehmer

Bisher konnten durch das Projekt 12 Familien unterstützt werden. Zu den Familien zählen zwischen 2 bis 5 Personen. Es wurden sowohl die alleinerziehenden Elternteile, als auch die Elternpaare und/oder die Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene begleitet.

Zudem haben wir eine große Anzahl von MultiplikatorInnen wie Migrationspaten, pädagogische Fachkräfte, Lehrerinnen usw. bei den verschiedensten Netzwerktreffen und Veranstaltungen erreicht und konnten sie für die traumapädagogische Thematik sensibilisieren. Die bisher angemeldeten Familien haben alle die verschiedensten Fluchterfahrungen durchlitten. Wenige von ihnen leben schon 3 Jahre mit gesichertem Aufenthaltsstatus in Deutschland. Die Familien die erst wenige Monate oder ein Jahr hier leben, befinden sich häufig noch im Asylverfahren und haben somit einen unsicheren Aufenthaltsstatus. Sie sind akut von Abschiebung bedroht und fürchten sich vor einem negativen Bescheid.

Die von CHRIS unterstützten Personen kommen aus Syrien, dem Irak oder Burkina Faso. Das durchschnittliche Alter liegt zwischen 6 und 45 Lebensjahren. Alle Familien wurden entweder über die Lehrerinnen, Tagesmütter oder über die Migrationspatinnen an CHRIS vermittelt.

Durchführung

Zunächst ging es darum, das neue Angebot an den entscheidenden Stellen wie z.B. der Koordinatorin für Flüchtlingsfragen, dem Schulpsychologischen Dienst, den Jugendämtern, den Schulleitern des Rheinisch-Bergischen Kreises und in verschiedensten Arbeitskreisen vorzustellen. Hier stieß das Projekt auf reges Interesse und Nachfrage.

Des Weiteren akquirierten wir männliche und weibliche Übersetzer, die uns dabei unterstützen jedwede Sprachbarriere zu überwinden und eine Beratung zu ermöglichen. Der von uns eruierte Bedarf an Unterstützung für geflüchtete Familien wurde bestätigt, so dass sich von Beginn an Familien mit Hilfe der ehrenamtlichen Helferinnen oder pädagogischen Fachkräfte an uns wandten. Durch die häufig vorhandenen Sprachbarrieren fanden die traumapädagogischen Beratungen immer in einem erweiterten Setting statt. Dies bedeutete, dass jede Beratung somit immer auch zu einer Co-Beratung wurde. Es erwies sich als hilfreich, neben dem verbalen Austausch auch in der traumasensiblen Beratung der Erwachsenen kreative Methoden wie z.B. Skalierungen oder Emotionskarten als Unterstützung einzusetzen. Die stabilisierende kindertherapeutische Begleitung konnte fast immer ohne Übersetzer durchgeführt werden, da





viele Kinder die deutsche Sprache ausreichend beherrschten und zudem viele kreative, nonverbale Methoden wie z.B. Malen, Sandspieltherapie, Familienaufstellungen etc. eingesetzt wurden.

Um eine verlässliche Bindung zu den Kindern aufzubauen und zu halten, fanden die Angebote für Kinder in der Regel wöchentlich statt. Die Beratung für die Eltern und oder Bezugspersonen in der Regel vierzehntägig oder monatlich.

Unsere anfänglichen Erwartungen bezüglich der erreichten Familien wurden im ersten Halbjahr bestätigt, so dass wir bereits im Frühjahr zwei Gruppen für Kinder anbieten werden. Eine Gruppe wird in einer Grundschule verortet und beinhaltet pädagogische und motopädische Elemente zur Unterstützung belasteter Kinder nach Fluchterfahrung. Die zweite Gruppe richtet sich an Kinder im Grundschulalter die von der Rückführung in ihre Heimatländer betroffen sind und somit vor einer erneuten Entwurzelung stehen.

Bei den von uns angebotenen Hilfen lassen sich erkennbare Verbesserungen daran erkennen und bemessen, dass insbesondere die Kinder von „glücklicheren Gefühlen“ sprechen, sich als „happy“ bezeichnen und sich insgesamt als entspannter wahrnehmen z.B. bei der Bewältigung des Schulalltags oder im familiären Zusammenleben. Daraus lässt sich für uns schließen, dass die traumasensible Unterstützung gerne und häufig angenommen wird und die Kinder mit ihren Eltern und Familiensystemen erfolgreich im Alltag stabilisiert werden können.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Projektes CHRIS wurde ausführlich in der Zeitschrift „caritas-intern“ vorgestellt. Zudem ist im Dezember 2016 im Kölner Stadt Anzeiger im Rahmen der Aktion „Wir helfen“ ein ausführlicher Bericht über unsere Arbeit veröffentlicht worden.

Ausblick

Bisher erreichten wir mit dem CHRIS Angebot fast ausschließlich Familien die von Flucht betroffen waren. Wie vermutet, scheint es für diese Personengruppe im Rahmen der Jugendhilfe kaum traumasensible Beratung oder gar stabilisierende Unterstützung zu geben. Daher scheint dieses Projekt eine vorhandene Bedarfslücke zu schließen. Darüber hinaus möchten wir in der zweiten Jahreshälfte auch die Familien ansprechen, die z.B. durch den frühen Tod eines Familienangehörigen oder durch einen schweren Unfall von traumatischen Ereignissen betroffen sind.

Durch eine ergänzende Finanzierung des Landes wird es möglich, das Konzept um ein motopädisches Angebot zu erweitern. Mit dieser Hilfeform können wir die Anliegen und Bedarfslagen der traumatisierten Kinder zusätzlich aufgreifen. Neben den pädagogischen und therapeutischen Aspekten scheinen die bewegungsorientierten Elemente der Motopädie das Angebot sehr gut zu ergänzen und somit eine weitere Bewältigungsmöglichkeit für die Kinder zu bieten.

